

**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 21 (1913)

**Heft:** 15

**Vereinsnachrichten:** Aus dem Vereinsleben

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Aus dem Vereinsleben.

**Chur.** Zum ersten Male hat die Sektion Chur des M. S. V. eine Nachübung im Gebirge durchgeführt. Das Wetter war Samstag abends, den 12. Juli, zwar nicht gerade einladend für eine Hochtour, da schon seit circa drei Wochen nasse Witterung herrschte und unsere Bergeskrone fast bis zur Waldbgrenze in ein schönes Weiß gekleidet waren. Gleichwohl hatte sich die schöne Zahl von 16 Mitgliedern (9 Aktive und 7 Passive) eingefunden, um an dieser Übung teilzunehmen. Wohl ausgerüstet mit Proviant und dem nötigen Material, marschierte die Truppe um halb 10 Uhr ab und langte nach circa dreistündigem Marsch auf Brambrüesch an, allwo dem knurrenden Magen das Nötige beigebracht werden mußte. Frischgestärkt wurde dann unter der Leitung des Sanitätsoldaten Döbeli auf diesem Hochplateau ein Patrouillenmarsch ausgeführt, trotz der herrschenden Finsternis, des nassen Grases und der Gesträucher.

Nachts zwischen 3 und 4 Uhr (die Wolken hatten sich unterdessen nun gelichtet, dafür war aber ein starker Frost eingetreten) wurde unter dem Dreibündenstein (2176 M. ü. M.) zur Hauptübung geschritten. Es ist angenommen worden, daß hier oben ein Unglück vorgekommen sei und bestand unsere Aufgabe darin, die Verwundeten in der Nacht aufzufinden und an den projektierten Verbandplatz zu transportieren. Wenn es durch die Kälte auch ein wenig spitze Finger gab, so wurde doch zwischen den Hügeln und Alpenrosensträuchern fleißig nach den Verwundeten gesucht. Nach kurzer Zeit sind dann auch zwei leicht und ein schwer Verwundeter aufgefunden worden. Nachdem dieselben zum Verbandplatz transportiert waren, wurde die Kritik durch Sanitätssoldat Döbeli abgehalten. Der Sprechende war im allgemeinen über den Verlauf der Übung zufrieden, da es doch die erste Nachübung im Gebirge war.

Nach einem kurzen Aufenthalt beim Dreibündenstein, allwo uns die aufgehende Sonne mit ihren lieblichen Strahlen den ersten Morgengruß entgegengestellt, wurde der Marsch unter der Leitung unseres Präsidenten Hunger wieder fortgesetzt. Der Weg führte uns über schöne, aber zum Teil mit Schnee bedeckten Alpweiden der Pradaschierer-Alp zu, wo nun bis mittags bivakiiert wurde. Leider konnte unsere Route infolge der Schneeverhältnisse nicht, wie vorgesehen: Dreibündenstein - Faulhorn - Stägeralp, ausgeführt werden.

Nachmittags erfolgte der Abstieg nach Churwalden und von dorten ging es unter Trommelschlag wieder heimwärts. Unterwegs bei der Eggia (ein Hof zwischen Churwalden und Malix) fand dann auch

noch eine Übung statt. Abends 8 Uhr kam die Truppe gesund und wohl, mit der Genugtuung, eine schöne Übung und Tour verbracht zu haben, wieder in Chur an.

J. M.

**Winterthur.** Sonntag den 1. Juni sah man an der Landstraße Brütten-Töss eine circa 150köpfige Samariterschar in eifriger Tätigkeit. Die Samaritervereine Winterthur, Kollbrunn-Rikon, Pfungen-Dättlikon und Bassersdorf, sowie die Rot-Kreuz-Kolonne Winterthur hatten sich dafelbst zu einer gemeinsamen Übung zusammengefunden, um die in den Übungsstunden erworbenen Kenntnisse für „Erste Hülfeleistung“ im Gelände in praktischen Versuchen den Augen eines größeren Publikums vorzuführen. Das letztere fand sich, namentlich aus den beteiligten nächstliegenden Ortschaften, ziemlich zahlreich ein und verfolgte mit steigender Aufmerksamkeit den Gang des ungewohnten Schauspiels. Demselben lag die Annahme zugrunde, daß ein als Gesellschaftswagen improvisiertes Lastauto, die steile Straße beim sogenannten „dunklen Rank“ passierend, infolge Versagens der Bremse den steilen Abhang hinuntergeschleudert wurde, wobei sämtliche 32 Insassen teils schwere, teils leichtere Verletzungen davontrugen.

Eine Abteilung der zur Hülfe aufgebotenen Samariter eilte rasch den Abhang hinunter, um die Verunglückten so schonend als möglich zur Anlegung der Notverbände hinauf zu befördern, was bei dem steilen Gelände ein sehr anstrengendes Stück Arbeit war. Überhalb der Straße wurden die Patienten von den weißbeschürzten Samariterinnen in Empfang genommen und je nach Art der Verletzung die Pseudo-Verwundeten verbunden.

Inzwischen war die Rot-Kreuz-Kolonne nicht müßig gewesen. Im nahen Steighof hatte sie rasch drei Fuhrwerke requirierte, dieselben für Sitz- und Hängetransport künstgerecht eingerichtet und brachte solche nebst dem eigenen Transportmaterial rasch zur Notverbandstelle. Dafelbst hatten sich auch einige Samariterinnen eingefunden, welche den Patienten einen erfrischenden Labetrunk, aus Tee bestehend, darboten.

Mit Ernst und Ruhe hatte sich die Sache abgewickelt und man erhielt den Eindruck, daß auch das Bestreben die Lebenden leitete, die Bedeutung und Rücksicht der Samaritertätigkeit ins gebührende Licht zu setzen. Es war keine Spielerei, sondern wahrhaftige Arbeit, ebenso auch die Verladung auf die Transportmittel und der Transport auf den Hauptverbandplatz.

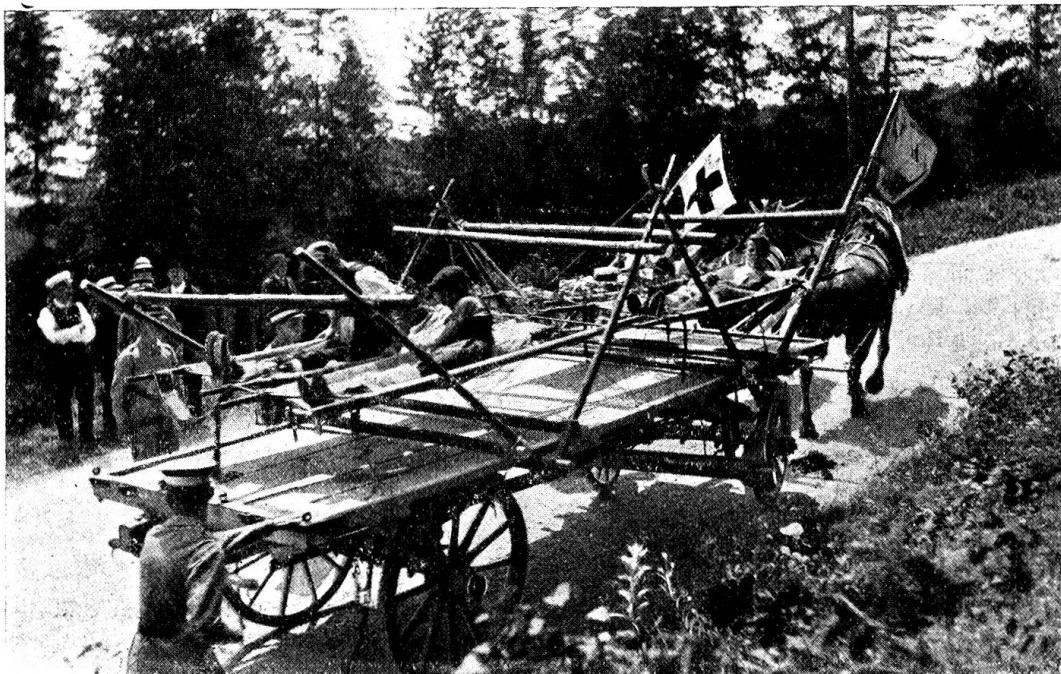
Bis die Patienten abgeladen, und durch eine neue

Samariterabteilung der Notverband, wo erforderlich, durch einen Hauptverband ersetzt war, zeigte schon der Zeiger 12 Uhr vorüber, und es war gewiß verdiente Mittagsrast, die nunmehr Patienten und Pflegern eingeräumt wurde.

Die Übungsleitung hatte Selbstverpflegung angeordnet in dem Sinne, daß gemeinschaftlich eine von der Weltfirma Maggi gratis gespendete Suppe verabreicht wurde, sowie eine von Bappersdorf bezogene Spezialwurst. Frohes Lagerleben trat nunmehr an Stelle der früheren ernsthaften Arbeit. Die Verwundeten verwandelten sich zur lustigen Turngesellschaft und die Samariter zur fröhlichen Festgemeinde.

fenden Pseudo-Patienten beladen. Dann ging's dem zum Notspital eingerichteten Schulhaus Brütten zu. Auch auf Handtragbahnen wurden Verwundete zum Schulhaus gebracht und man war überrascht, unter den Trägern auch das zarte Geschlecht vertreten zu sehen; bei der großen Strecke, vom Hauptverbandplatz bis zum Spital, und der drückenden Sonnenhitze wirklich eine anerkennenswerte Leistung.

Nachdem die Patienten versorgt und die Samariter von den verschiedenen Posten im Schulhaus eingetroffen waren, unterzog Herr Dr. med. Oswald die Tagesarbeit einer Kritik, in der er den Fortschritten, die die Samaritersache gemacht, Beifall zollte und



Feldübung Brütten-Töß.

Um 1 $\frac{1}{2}$  Uhr begann der durch einen Vortrag des Musikvereins Kemptthal eingeleitete Feldgottesdienst. Herr Pfarrer Hunziker von Brütten hielt die Feldpredigt, in der er dem Texte eingehende Behandlung zuteil werden ließ: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut. Seine leichtfächlichen und gutverständlichen Ausführungen wurden mit würdiger Stille angedehnt von der die geschmückte Kanzel, um die zunächst die Patienten lagerten, umstehenden Samaritergemeinde. Auch ein schönes Samariterbild, wenngleich mit biblischem Einschlag, gehörte an den tiefsten Ernst, welcher dem Namen „Samariter“ zugrunde liegt. Nach Absingung des Liedes: „Großer Gott, dich loben wir,“ und einem Vortrag der Musik, gab der Tambour der Rot-Kreuz-Kolonne das Sammlungszeichen. Die drei Transportfuhrwerke rückten an und wurden mit nunmehr den Ernst etwas abstreit-

auf diejenigen Punkte hinwies, denen noch vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken sei. Den Übungen waren am Vormittag die Herren Ärzte Dr. Brandenberg, als Chef der Rot-Kreuz-Kolonne, und Dr. A. Ziegler, als Vertreter des Samariterbundes, gefolgt, während die Nachmittagstätigkeit von Herrn Dr. Oswald, Präsident des Roten Kreuzes, der Prüfung unterzogen wurde. Es ist sehr zu anerkennen, daß die hiesigen Herren Ärzte der Samaritersache solches Interesse zuwenden und zeugt davon, daß bei richtiger Handhabung die Institution der Samaritervereine einen Faktor bildet, dem gewiß Anerkennung und Unterstützung zugewendet werden darf und dem im Kriegshalle eine Bedeutung erwachsen kann, die durch die jüngsten Kriegsereignisse tiegehende Illustration gefunden hat.

A. U.-B. W.

**Samariterverein Volketswil.** Um in unserm üblichen Arbeitsprogramm für das laufende Jahr eine Abwechslung zu bringen und den Mitgliedern zur Freude und Aufmunterung, erlaubte sich der Vorstand an der letzten Generalversammlung den Antrag zu stellen, es sei in diesem Jahre eine eintägige Reise an einen sehenswürdigen Ort unseres Vaterlandes abzuhalten. Nach Prüfung verschiedener Vorschläge wurde dann im Laufe der Zeit das vielgepriesene Wallfahrtsort Einsiedeln durch den Vorstand als Reiseziel gewählt und in Verbindung mit dem Vorstand des dortigen Samaritervereins der Reisetag auf den 6. Juli festgesetzt, aber unser Vorhaben war leider nicht ausführbar, denn es war das schönste Regenwetter eingebrochen. Doch „aufgeschoben ist nicht aufgehoben“. Nachdem es fast die ganze Woche geregnet hatte, heiterte sich dann am darauffolgenden Samstag das Wetter auf und es gab dann der Präsident am Abend die Ordre aus: Morgen Sonntag wird gereist! Es sammelten sich dann in früher Morgenstunde 33 Teilnehmer auf den Bahnstationen, um mit dem ersten Morgenzug der Glattal-Linie nach Rapperswil zu fahren. Während einige Mitglieder sich die Wunder und Schönheiten unseres zürcherischen Überlandes betrachteten, glaubte der größte Teil seine Zeit mit Gesang auszufüllen, bis es in dem Hafendorfchen Rapperswil hieß: Alles aussteigen! Rasch formierte der Präsident seine Leute, um mit ihnen sobald als möglich aus dem schon herrschenden Gewirr zu entfliehen, denn es stand am 13. Juli in Rapperswil das st. gallische Kantonal-sängerfest statt. Frohen Mutes pilgerte die ganze Gesellschaft in der klaren Morgenluft über den Damm unserm ersten Ziel, an der Ortschaft Pfäffikon vorbei, dem Ezel zu. In Pfäffikon wurden uns dann Alarmnachrichten überbracht, es herrsche in der Nähe die Maul- und Klauenseuche und es sei unser Vorhaben von der Bewilligung des Bezirksamannus abhängig, was dann aber dem Vorstand unter Bedingungen bewilligt wurde. In 2½ stündigem Marsch auf Zick-zack-Wegen, durch Weiden, an reichbeladenen Kirchbäumen vorbei, bei denen unsere Pilger zu oft in Versuchung verfielen, langten wir bei der Meinradskapelle an. Ein kurzer Besuch im Innern dieser Kapelle zeigt uns die reichhaltige Ausstattung derselben in kirchlichen Kleinodien, während an der Decke in Wort und Bild das Leben des heiligen Meinradus sich dem Besucher offenbart. Ein kurzes „Znini“ im nahen Wirtshaus, denn es galt den Ezelkultus noch zu besteigen. Oben angelangt, bestiegen wir sofort den Aussichtsturm und es kam über aller Lippen der Ausruf: Wie schön bist du, mein Heimatland! Im Glanze der Morgensonne liegen zu unsfern Füssen die zahlreichen Ortschaften des oberen Zürich-

gebietes, während anderseits die zerstreuten Höfe mit den Alpen im Hintergrunde in majestätischer Pracht uns begrüßen, vor allem die Glarneralpen und die beiden Mythen. Doch unsere Zeit zu einem längeren Aufenthalt ist zu knapp bemessen und es führt uns der Weg durch die Ortschaft Teufelsbrücke an ausgedehnten Kartoffel- und Törrfeldern vorbei und nicht mit Unrecht bewundern wir die ganzen Dörfer von Dorfhütten, während die meterhohen, aufgeschichteten Törfäcke wie preußische Soldaten die Wache halten. Im Kolonnenmarsch rücken wir in Einsiedeln ein, angestaunt von jung und alt und nahmen dann im Hotel zur „Krone“ unser Mittageessen ein, wo sich dann auch die Vorstandsdelegation des Samaritervereins Einsiedeln einfand, um uns als Führer zu dienen. Unser erster Besuch galt dann der Klosterkirche und versezt uns das Innere derselben schon in eine höhere Welt, insbesondere die Ausstattung der verschiedenen Kapellen und Altäre, die große Orgel zeigte uns erst recht, was die katholische Kirche zu leisten vermag und was für eine hohe Stellung Einsiedeln als Wallfahrtsort einnimmt. Das Innere des Klosters mit dem Fürstenzimmer, das mit kostbaren Gemälden von Fürsten aus allen Ländern verziert ist, die Werkstätten und Wohnzimmer der Klosterinassen wurden uns gezeigt und es interessierten uns besonders die beiden Pferdestatuen mit ihrer reichhaltigen Auswahl an Pferden. Auf Vorschlag unserer Führer wurde auch das Panorama besucht, ein Riesen-Kolossalgemälde, das uns in die Zeit des Leidens und Sterbens Christi versetzt und uns Jerusalem vor Augen führt, wie die heilige Stadt damals aussah, während uns eine Dame in einem Vortrage deutlich die nötigen Aufklärungen gab. Ein kurzer Gang noch durch das Städtchen, bei dem sich fast ein jedes von uns bei den vielen vorhandenen Kaufläden mit einem Andenken versah und nur zu schnell war die Zeit verstrichen, wo wir dann leider viel zu früh von unserer liebenswürdigen Führerschaft Abschied nehmen mußten, denn der Zug stand bereit, der uns wieder nach Rapperswil bringen sollte. Dasselbe prangte indessen im schönsten Festgewand, tausende und abertausende von Menschen drängten hin und her, aber für uns gab's kein Aufenthalt mehr, denn das Schiff wartete bereits auf uns zur Beförderung den See hinunter nach der Limmatstadt. Ein wahrer Hochgenuss menschlicher Freude war es, auf dem größten Schiffe der Zürichseeflotte, der „Helvetia“, die Fluten zu durchqueren und im Glanze der untergehenden Abendsonne sich die Dörfer und industrie-reichen Städte zu besichtigen und ich glaube, unserer Jungmannschaft verargte es niemand, wenn sie in ihrer Fröhlichkeit und guter Laune ein Lied um das andere über Heimat und Liebe erschallten ließ. Daß

unsere Mitglieder noch singen können, das werden alle bekennen, die mit unserem Verein schon jemals verkehrt haben und so gelangten wir unverhofft in Zürich an. Nach einem kurzen Bummel durch die Stadt führte uns dann der letzte Nachzug mit einer Stunde unliebsamer Verzögerung wieder dem heimatlichen Herde zu, wo wir dann um die Mitternacht-

stunde auf unserer Endstation anlangten, um von unsern Freunden per Fuhrwerk zur Heimat befördert zu werden. In aller Augen lag Befriedigung über das Geschene und Erlebte und es werden diese froh-verlebten Stunden einem jeden Teilnehmer unvergänglich bleiben.

A. Wg.

## Nationale Objektivität.

### Etwas zum Nachdenken.

In der „Gazette de Lausanne“ veröffentlicht ein Doktor M. einen Brief, der in der ganzen Schweiz gelesen zu werden verdient. Wenn auch der Artikel sich in erster Linie an unsere welschen Mitbürger richtet — waren es doch gerade sie, die im türkisch-italienischen Krieg und im gegenwärtigen Balkankrieg sehr entschieden Partei ergriffen, während man im deutsch-schweizerischen Sprachgebiet den Ereignissen unbeteiliger folgte — so dürften doch die Grundsätze, die hier ausgesprochen sind, auch bei uns alle Beachtung finden. Der Brief lautet:

„Seit dem Frühling 1911, da der italienisch-türkische Krieg begann, sind die Ereignisse Schlag auf Schlag einander gefolgt, und sie geben der öffentlichen Meinung in der Schweiz eine gewisse, nicht uninteressante Lehre. Viele denken wie John Smith, dessen Bekanntschaft ich in dem Buche von Baden-Powell „Les Escrimeurs“ gemacht habe. „Vor dreihundert Jahren kämpfte Smith mit den Österreichern gegen die Türken. Er hielt dafür, daß es eine schlechte Tat der Christen sei, Christen zu bekriegen: aber gegenüber den Heiden wäre er allen Christen, wer es auch immer gewesen wäre, zu Hilfe gekommen; deshalb schloß er sich den Österreichern gegen die Türken an.“ Dieser Türkensatz ist bis heute nicht vernichtet worden, auch nicht durch die Aussagen der großen Zahl von Reisenden, die aus dem Orient zurückkehren, voll Anerkennung für den guten

Charakter der Türken und erzählen, daß sie von den Christen im Orient getäuscht und bestohlen worden seien. Dank unsern Vorurteilen haben wir den Siegen der Italiener zugejubelt, ohne uns Skrupel über die Frage der Berechtigung des italienischen Überfalls zu machen, ja selbst ohne zu fragen, ob ein so großer Sieg unseres großen Nachbarn in unserm eigenen Interesse liege. Der Balkankrieg brach aus, und wir schrien im Chor: Der Balkan den Balkanvölkern! Und wir haben das Nationalitätsprinzip als heilig erklärt, ohne daran zu denken, daß, wenn Genf statt der 40,000 Franzosen deren 100,000 zählt, d. h. die Mehrheit besitzt, wir nach einer andern Formel suchen müssen, wenn wir weiter existieren wollen. Mit unserer Feindschaft gegen die Türken war es uns ein Leichtes, anzunehmen, daß die Verbündeten von den edelsten und besten Absichten durchdrungen waren. Alle Balkanvölker, alle Montenegriner, sozusagen jeder einzelne war für uns ein kleiner Heiliger, und die Siege der Verbündeten wurden in fetten Buchstaben angezeigt, als wären sie schweizerische Siege gewesen. Und um der öffentlichen Meinung zu genügen, ihr zu gefallen und sie in wohltuende Entrüstung zu bringen, zeigte man ihr die Tagesplatte „Türkische Greueltaten“ vor. Und heute klagen sich dieselben Verbündeten gegenseitig des Verrates, der Brandstiftung, des Raubes, der Mezzelenien und der Greueltaten an. Diese Taten wurden unterdrückt